

Unverkäufliche Leseprobe



Said AIDailami
Jemen
Der vergessene Krieg

2019. 265 S., mit 3 Karten
ISBN 978-3-406-73158-7

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/26750035>

Said AlDailami

JEMEN

DER VERGESSENE KRIEG

unter Mitarbeit von Andreas Wüst

C.H.Beck

Mit 3 Karten © Kämmer-Kartographie, Berlin

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2019

www.chbeck.de

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik und Typografie,

Andrea Hollerieth

Umschlagabbildung: Front in Khoba

© Fahad Shadeed / Reuters

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 73158 7



klimaneutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Meinem Vater in ewiger Dankbarkeit und Hochachtung
(verstorben am 05. März 2019)

In Gedenken an die Opfer des Krieges im Jemen.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT 9

EINFÜHRUNG 11

DIE GESCHICHTE DES JEMEN – EIN RITT DURCH JAHRTAUSENDE DER HOCHKULTUREN 15

Die Königreiche des alten Jemen 16 | Der Jemen im islamischen Zeitalter 21 | Zankapfel der Briten und Osmanen: Der Jemen vor 1962 35 | Der Nordjemen nach der Revolution von 1962 40 | Der Auftritt des Schlangentänzers – Die Ära Saleh beginnt 45 | Der Südjemen: Zwischen Sozialismus und Wiedervereinigung 47

DIE HERRSCHAFT SALEHS: EIN TANZ AUF DEN KÖPFEN DER SCHLANGEN 52

Die Ausbeutung des Südens und die Regionalisierung der Politik 55 | Eine Opposition bildet sich: Die Parteien des gemeinsamen Treffens 61 | Der Aufstieg der Huthis und die Konfessionalisierung der Politik 63

EIN STURM BRAUT SICH ZUSAMMEN: DIE REVOLUTION VON 2011 78

Aufstand der Entrechteten, Marginalisierten und Opportunisten 80 | Die Golfinitiative 92 | Der Angriff auf den Präsidentenpalast 93 | Ausgetanzt – der Schlangentänzer tritt ab ... oder nicht? 94

EIN ERSTES DONNERGROLLEN: VOM DIALOG ZUM BEWAFFNETEN KONFLIKT 99

Wer den Frieden will, bereite den Krieg vor 102 | Reden ist eine Sache, Handeln eine andere 104 | Sanaa in den Händen der Huthis 106

DER STURM BRICHT LOS: DIE OPERATION «DECISIVE STORM» UND DAS VERSAGEN DER INTERNATIONALEN GEMEINSCHAFT 112

Der Krieg der Worte: Propaganda und Gegenpropaganda 117 | Iran, Saudi-Arabien und die VAE – ein Stellvertreterkrieg ? 120 | Die Huthis

und der Iran **120** | Die Rolle Saudi-Arabiens **124** | Die Rolle der Vereinigten Arabischen Emirate **130** | Die wesentlichen Stationen eines sinnlosen Krieges **133** | Der Biss der Schlange oder das Ende Ali Abdullah Salehs **135** | Die Schlacht um Hudeida **141**

WIRTSCHAFTSKRIEG UND KRIEGSWIRTSCHAFT

IM JEMEN 145

Zwischen Kalkül und Versagen: Der Wettstreit um Profit **149** | Die unbeholfene Wirtschaftspolitik der Hadi-Regierung **150** | Die unkonventionelle Wirtschaftspolitik der Huthis **156** | Die Schattenwirtschaft floriert dank dem Krieg **159** | Ein Land unter Waffen **161**

DIE GROSSEN PLAYER IM KRIEG –

EINE ALLIANZ AUF ZEIT? 166

Das gestiegene Interesse am Tor der Tränen **166** | MBZ träumt vom «Little Sparta»: Die Emirate als Regionalmacht? **170** | Saudi-Arabien kämpft um seinen Einfluss **177** | Die Koalition setzt auf einen mörderischen Wirtschaftskrieg **182** | Die Kriegstreiber im Westen und die Melkkühe vom Golf **184**

EIN LAND GEHT DURCH DIE HÖLLE:

FACETTEN DER KATASTROPHE 195

Die apokalyptische Gleichung aus Strukturproblemen und Krieg **197** | Die humanitäre Hilfe läuft ins Leere **201** | Das Paradies des Verbrechens **208** | Die offensichtlichen Kriegsverbrechen beider Seiten **209** | Die verborgene Missachtung der Menschenrechte **211** | Die Verbrecher kommen ungestraft davon **217** | Die Ausrottung einer tausendjährigen Kulturgeschichte **219** | Der Fall Khashoggi: Wie ein Journalistenmord die Welt wachrüttelt **223**

EIN ENDE MIT SCHRECKEN ODER

EIN SCHRECKEN OHNE ENDE? 230

Zwischen Spaltung und Frieden: Der Blick in die Zukunft **234** | Wie und wann ist Frieden möglich? **241**

ANMERKUNGEN 255

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS 259

KARTEN 262

VORWORT

Der Jemen ist faszinierend. Der Jemen ist bezaubernd. Der Jemen ist ergreifend.

Ob meine Lehrer zu Schulzeiten, meine Kommilitonen und Kollegen an der Universität oder meine Mitstreiter in der Entwicklungszusammenarbeit: sie alle sind Jemen-Liebhaber geworden, konnten dem Zauber dieses Landes und seiner Menschen nicht widerstehen – ich habe sie «angesteckt». Einige von ihnen bereisten das Land oder lebten dort sogar für eine Weile. Wenn sie über den Jemen sprechen, dann schwelgen sie in wunderschönen Erinnerungen, die sie nicht missen wollen.

Doch seit nun bald fünf Jahren herrscht Krieg im Jemen. Das Ausmaß der Zerstörung lässt sich nicht in Worte fassen. Leid, Elend und Schmerz haben inzwischen jede einzelne jemenitische Familie ergriffen und tiefe Wunden gerissen. Auch meine Familie ist gezeichnet.

Doch wie so oft in seiner wechselvollen Geschichte wird der Jemen, den alle Araber als Wiege der arabischen Kultur sehen, auch diesmal alle Widrigkeiten überstehen. Denn aus dem Bewusstsein für die große Vergangenheit ihres Landes schöpfen die Menschen im Jemen die Hoffnung und die Zuversicht für eine bessere Zukunft. Ihrem Schicksal und ihrem unermüdlichen Kampf gegen Ungerechtigkeit, Einmischung und Bevormundung möchte ich mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln in diesem Buch ein bescheidenes Denkmal setzen.

Die Idee hierzu entstand aus der Inspiration durch meinen Freund Andreas. Weil er mich bei der Entstehung des Buches

auf Schritt und Tritt kritisch fragend und ergänzend begleitet hat, gebührt ihm die Nennung als Mitarbeiter an diesem Werk.

Mein besonderer Dank gilt zudem meinem Freund Wahid für seinen unermüdlichen Einsatz bei der Sichtung der arabischen Quellen und für die zahlreichen anregenden und teils hitzigen Debatten über die Entwicklungen im Jemen und deren Einordnung in den Gang der Dinge im Nahen Osten.

Auch meinen Freunden Dr. Ali, Abdulrahman, Ahmad, Mohamed, Christian, Max, Judith, Yasmeen, Rawdha, Iman, Abeer und Majed bin ich zu großem Dank verpflichtet. Sie und die vielen Freunde meines Vaters haben mich durch ihre Zeitzeugenberichte, pointierten Beiträge, inspirierenden Ideen, kritischen Lektüren episodisch begleitet und maßgeblich zur Entstehung dieses Buches beigetragen.

Schließlich verdienen jene, die unerwähnt bleiben wollen, meinen größten Dank und meine höchste Anerkennung. Ohne ihre Geduld, ihren Zuspruch und den vermittelten Mut wäre der Abschluss dieses Buches nicht möglich gewesen.

Said AlDailami

Tunis/Kairo/München, Juli 2019

EINFÜHRUNG

Arabia eudaimon oder *Arabia felix*, glückliches Arabien, so nannten die alten Griechen und Römer den Teil Südarabiens, den wir heute besser unter dem Namen Jemen kennen. Den antiken Schriftstellern galt es als ausgemacht, dass die Region ihren Namen aufgrund ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit und ihres legendenhaften Reichtums trägt. Der griechische Historiograph Diodor von Sizilien etwa schreibt bereits im 1. Jahrhundert v. Chr. über Südarabien und seine Bewohner:

«Nach den Debern kommen die Karber und weiterhin die Sabäer, die allerzahlreichsten unter den Araberstämmen. Sie bewohnen das sogenannte «Glückliche Arabien», das fast alle edlen Erzeugnisse unserer Länder hervorbringt und dazu noch eine unzählige Menge von Herdenvieh aller Art. Das ganze Land duftet von einem natürlichen Wohlgeruch, da es fast alle die ausgezeichneten Wohlgerüche ununterbrochen das ganze Jahr hindurch hervorbringt. An der Küste nämlich wächst der sogenannte Balsam und die Kasia und eine andere Pflanze von besonderer Art, die, solange sie noch jung ist, dem Auge den lieblichsten Anblick gewährt, etwas älter geworden plötzlich aber wieder zusammenwelkt. Das Innere des Landes aber ist von zusammenhängenden Wäldern bedeckt, in denen große Weihrauch- und Myrrhe-Bäume stehen und außerdem Palmen und Kalmus und Zimt und andere Pflanzen, diesen ähnlich an Wohlgeruch. Es ist gar nicht möglich, die besonderen natürlichen Eigentümlichkeiten einer jeden aufzuzählen vor der Fülle und dem Übermaß der süßen Düfte, die allen insgesamt zugleich entströmen. [...] Denn es ist dies nicht der Duft einer zerschnittenen Frucht, die ihre eigentümliche Kraft schon ausgedunstet hat und in Gefäßen von ganz anderem Stoffe verlegen ist, sondern er kommt von der lebendigen Blüte und ist das frische und ungemischte Erzeugnis der göttlichen Naturkraft, und wer diesen einzigen Wohlgeruch atmet, glaubt die Ambrosia der Göttersagen zu genießen, denn er findet keinen anderen Namen, der dieses höchsten Wohlgeruchs würdig wäre!»¹

12 Einführung

Auch heute lässt sich dieses nach Gewürzen, Blumen und Weihrauch duftende Arabien im Jemen erfahren. *Arabia felix* ist der Jemen allerdings nicht mehr. Vielmehr gilt das Land am Zusammenstrom von Rotem Meer und Indischem Ozean heutzutage als Armenhaus der arabischen Welt, als Schauplatz der weltweit größten humanitären Katastrophe der Gegenwart. Häufiger als Düfte von Weihrauch und Myrrhe flirren heute Kriegsgesänge durch den Äther.

Die Kriegsgedichte, -balladen und -lieder füllen inzwischen Bände. Seit Beginn des aktuellen Krieges gehören sie zum festen Bestandteil des öffentlichen Diskurses, insbesondere in den (sozialen) Medien. Für den Jemen, eine Stammesgesellschaft *par excellence*, gehörten sie schon immer zum kulturellen Ritus. In Kriegszeiten und bei Feldzügen gelten sie als *das* motivierende Element und *die* flankierende Unterstützung überhaupt für die eigenen Kämpfer. Zwischen den Kriegsparteien kommt es zu wahren Wortgefechten – oder vielmehr Liederschlachten. Einige dieser Kriegslieder haben sich inzwischen zu Evergreens entwickelt. Die Kinder auf der Straße singen diese Lieder, bei Festlichkeiten werden sie angestimmt, sie füllen Kassetten, CDs und USB-Sticks. Sie sind überall präsent; sogar die Jemeniten in der Diaspora pflegen diese Kriegs gesänge zu hören und mitzusingen. Inzwischen gehören sie zum Standardrepertoire in jedem Haus, in jedem Auto, bei jeder Reise. Jeder ist stolz, seinen Freunden die neuesten Songtexte vorzuspielen und dabei am besten selbst mitzusingen.

Diese kulturellen Fabrikationen des Krieges erreichen alle Angehörigen der am Krieg beteiligten regionalen Mächte im In- und Ausland. Im Jemen nennt man die Lieder *Zamel*, in den Golfstaaten nennt man sie *Shila*. Keiner kann ihnen entkommen. Was aber wird besungen in diesen Balladen? In beiden Fällen handelt es sich um Lobeshymnen auf das eigene Land und die eigene Bevölkerung, und gleichzeitig um Schmäh-

gedichte auf den Feind. In vielen Texten geht es um die Überlegenheit der einen Kriegspartei über die andere. Interessant bei diesen Kurzballaden sind die Bezüge, die gewählt werden. Jemenitische Dichter beziehen sich gerne auf ihre vergangene Hochkultur, auf Werte, Tugenden und Prinzipien. Die Golfstaaten beziehen sich auf die materielle Überlegenheit in der Moderne. Die Emiratis beispielsweise beschwören, dass sie die neuesten Waffensysteme einsetzen und dass sie sogar eine Kampfpilotin in den Krieg schicken. Ihr Name ist Maryam, und die Information darüber, dass sie einige Kampfeinsätze und Bombardements gegen jemenitische Stellungen geflogen ist, hat für große Polemik innerhalb der jemenitischen Bevölkerung gesorgt. Damit wollen die Emiratis zeigen, dass sie auf der Höhe der Zeit angekommen sind, dass sie sich zur Avantgarde der gesamten arabischen Welt zählen. Die Saudis ihrerseits beteuern in ihren Liedern, dass ihr Land die Heiligtümer der Muslime (Mekka und Medina) beherbergt, und beschwören den neuen Kurs König Salmans und seines Sohnes Mohammed bin Salman (MBS). Sie würden dem Königreich zu neuer Größe und neuem Glanz verhelfen. Saudi-Arabien solle zudem die Führung der gesamten arabischen Welt übernehmen und zur neuen Macht im Nahen Osten werden. Das Volk sei bereit für Ruhm und Ehre ihres Königs ganze Heerscharen in den Tod zu schicken. Der Jemen hingegen rühmt sich, die Wiege der gesamten arabischen Kultur zu sein. Er spottet, dass die Existenz dieser Golfstaaten nicht über 100 Jahre zurückreicht und brüstet sich damit, selbst über eine jahrtausendealte Zivilisation zu verfügen. Darüber hinaus verweisen jemenitische Lieder auf die nicht sesshaften Nomadenvölker der Golfregion, die vor dem Zeitalter der Petrodollars und damit bis vor nicht allzu langer Zeit als Piraten an der Küste des Persischen Golfes und des Arabischen Meeres ihr Brot verdienen. Der Jemen hingegen habe eine Hochzivilisation nach der ande-

ren hervorgebracht und blicke somit auf eine ruhmreiche und weltweit anerkannte Geschichte. Dieser Geschichte nachzuspüren wird ein Anliegen des folgenden Kapitels sein. Dabei sei ein Bogen gespannt von der Islamisierung des Jemen und der Kolonialisierung des Landes über seine Teilung und Wiedervereinigung bis zur Herrschaft Ali Abdullah Salehs und dem Ausbruch der Jugendrevolution von 2011. Ohne die Kenntnis des historischen Pfads, der die jemenitische Gesellschaft so tief geprägt hat, wäre ein umfassendes Verständnis des gegenwärtigen Krieges und seiner Konfliktlinien nicht möglich. Erst diese Kenntnis erlaubt die anschließende ausführliche Analyse von Kriegsausbruch und -verlauf unter Berücksichtigung aller wichtigen Akteure sowie der dahinterstehenden ideologischen, wirtschaftlichen und geopolitischen Interessen. Auch die Beschreibung der wichtigsten Facetten der jemenitischen Katastrophe muss den historischen Pfad berücksichtigen, um im Anschluss sinnvolle Überlegungen zur Überwindung der Krise anstellen zu können.

DIE GESCHICHTE DES JEMEN – EIN RITT DURCH JAHRTAUSENDE DER HOCHKULTUREN

Geht man nach der biblischen Schöpfungsgeschichte, so dürfte das «Irdische Paradies» der Genesis am äußersten Rand Mesopotamiens gelegen haben. «Diesem Gebiet», schreibt der italienische Kunsthistoriker und Archäologe Gabriele Mandel, «entspricht das heutige Aden (was im Arabischen so viel wie Paradies heißt), der Garten Eden der Bibel. Hier liegt auch nach uralter Überlieferung die Grabstätte Kains, von der aus Adam aufgebrochen ist, um die Kaaba in Mekka zu bauen; und von hier aus haben sich – auch arabischen Legenden zufolge – die Drei Weisen aus dem Morgenland auf den Weg gemacht, um Jesus zu suchen.»² Ob irdisches Paradies oder nicht, in jedem Fall förderten der ressourcenreiche Boden und die günstigen klimatischen Bedingungen über Jahrtausende die Entstehung, Stabilisierung und Ausbreitung einiger zweifelsohne hochentwickelter Kulturen auf dem Gebiet des heutigen Jemen. Der Jemen zählte in seiner Frühgeschichte dabei zu einem Dreieck der Hochkulturen, das neben dem Jemen aus den Regionen des heutigen Ägypten und Mesopotamien im heutigen Irak bestand. Der nun folgende skizzenhafte Rückblick in die Urgeschichte des Jemen erlaubt uns zu verstehen, weshalb es im heutigen Krieg um weit mehr geht als um den viel beschworenen Stellvertreterkrieg zwischen Saudi-Arabien und Iran. Vielmehr geht es hier um einen Krieg zwischen einer inzwischen materiell verarmten Hochkultur und einer materiell prosperierenden Unkultur. Diese Facette des Krieges ist bis-

her gänzlich vernachlässigt worden, obwohl sie im gesamten Kriegsverlauf – wie noch zu zeigen ist – auf der kriegspsychologischen Ebene und in ihrer gesellschaftlichen Wirkmächtigkeit stark präsent ist. Das Selbstverständnis des Jemeniten speist sich zu einem Großteil – wenn nicht gänzlich – aus dieser tiefen Verwurzelung in der Geschichte der Hochkulturen seines Landes. Entsprechend beurteilen viele Jemeniten auch vermeintliche Errungenschaften wie stählerne Wolkenkratzer und Mega-Shoppingmalls in den arabischen Golfstaaten als Anfeindungen, ja barbarische Akte von erst im 20. Jahrhundert sesshaft gewordenen Kamel- und Ziegentreibern gegen die Wiege der arabischen Kultur.

Diese hatte schon vor 500 Jahren die berühmten Lehmhochhäuser von Schibam im Wadi Hadramaut hervorgebracht, die Jean-François Breton als die wohl ersten Wolkenkratzer der Menschheitsgeschichte betitelt hat und die zum Weltkulturerbe der UNESCO zählen.³ Im handwerklichen Bereich war der Jemen für seine Textilfabrikation berühmt. Ihre Farbenpracht und ihre solide Verarbeitung ließen die gewebten Stoffe zu überregional begehrten Qualitätsprodukten werden. Außerdem war der Jemen für sein Gold- und Silberhandwerk weit hin bekannt. Neben wertvollen Waffen wie Messern und Schwertern wurden im Jemen feine Gold- und Silberaccessoires sowie hochwertiger Edelsteinschmuck (al-*aqiq al-yamani*) hergestellt. Hinzu kam der einst florierende jemenitische Duft- und Parfümmarkt, der seinen olfaktorischen Reichtum und seine Bekanntheit im Land bis heute bewahrt hat.

Die Königreiche des alten Jemen

Im Laufe der Geschichte haben mehrere Kulturen im Jemen ihre Geburt, ihre Blüte und ihren Niedergang erlebt. Aus die-

sen Kulturen sind mehrere Königreiche und Dynastien hervorgegangen, die insbesondere für die Zeit seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. inzwischen recht gut erforscht sind. Die erhaltenen Spuren zeugen von einem lebendigen Aufeinanderfolgen der Hochkulturen, die jeweils in sich homogen waren, jedoch vieles von der abgelebten Kultur integriert hatten. Zu den berühmtesten Königreichen zählen: das sagenumwobene Königreich von Saba, das Königreich von Qataban, das Königreich von Ausan, das Königreich von Ma'in, das Königreich von Hadramaut und das Königreich von Himyar. Weitere Königreiche mit kürzerer Lebensdauer sind ebenfalls nachgewiesen, wie z. B. das Königreich Mahamir oder Kandah oder Amir im Najran-Gebirge.

Rückgrat dieser Königreiche war neben einer gut funktionierenden Landwirtschaft vor allem der Handel: Von Häfen wie Aden und Gana am Arabischen Meer gelangten die Waren über Schabwa, Marib und das Jawf-Tal bis nach Najran. Dort spalteten sich die Handelswege in eine Route, die über die Golfküste in den Irak führte, und eine andere, die über Mekka, Medina und Petra im heutigen Jordanien bis zum Hafen des heutigen Gaza am Mittelmeer reichte. Der Archäologe Gabriele Mandel weist zudem auf eine weitere Handelsroute hin, die schon zu Zeiten der ägyptischen Pharaonen den Seeweg von Indien über Aden und einen Vorläufer des Suezkanals bis ins Nildelta nutzte.⁴ Gehandelt wurden exotische Gewürze, hochwertiges Kunsthandwerk und wertvolle Stoffe aus Indien, Keramik aus dem Mittelmeerraum sowie kostbarer Silber- und Edelsteinschmuck, Weihrauch und Myrrhe aus Arabien. Bis in die heutige Zeit stammt der beste Weihrauch der Welt aus der Gegend um Hadramaut. Entlang der Karawanenstraßen errichteten die Urjemeniten Häfen, Städte und kleinere Zentren, die dem Schutz der Händler und wandernden Karawanen und gleichzeitig als Brücke der Begegnung zwischen den verschie-

denen Kulturen dienten. So verbreiteten sich Sprache und Kultur der jemenitischen Zivilisationen und konnten ihrerseits von anderen Kulturen befruchtet werden. Noch der letzte äthiopische Kaiser Haile Selassie führte seine Abstammung auf Bilqis, die legendenumwobene biblische Königin von Saba zurück.

Auch die Jemeniten blicken oft und gerne auf ihre reiche Geschichte fortschrittlicher Hochkulturen. Mit besonderem Stolz erfüllt sie ihre historische Verbindung mit dem Volk der Sabäer, das – wie der Koran zu berichten weiß (27. Sure, V. 22–44) – ein außerordentlich reiches, starkes und tapferes Volk gewesen sein soll, das über ein professionelles Kriegshandwerk verfügte. Auch hätten sie schon damals unter der Regentschaft einer Frau gelebt. Die Königin von Saba, Bilqis, und ihr weiser Umgang mit dem Volk sowie ihr kluger, umsichtiger Politikstil werden im Koran lobend erwähnt. Als Sulaiman, der niemand anderes ist als der biblische Salomon, König der Israeliten, vernahm, dass das Volk von Saba Sonnengötzen anstelle des einzig wahren Gottes anbetete, sandte er einen Brief an dessen Königin, um ihre Unterwerfung unter seine Macht und die Macht Allahs zu fordern. Als sie den Brief erhielt, berief sie einen Rat ein, um mit ihren Untergebenen zu diskutieren, ob sie gegen König Salomon in den Krieg ziehen sollte oder nicht. Die Antwort fiel überraschend aus: Die versammelten Volksvertreter bekundeten, dass sie vor nichts zurückschrecken würden und bereit seien, für ihre Königin in den Krieg zu ziehen, ihr jedoch die finale Entscheidung überlassen wollten. Die weise Königin entschied sich daraufhin für eine diplomatische Annäherung und entsandte einen Boten mit Geschenken zum König der Israeliten. Doch kaum war dieser in Jerusalem von Salomon empfangen worden, wurde er mit einer Kriegserklärung wieder heimgeschickt, da sich seine Königin in ihrer Botschaft Allahs Macht nicht ergeben hatte. Sie machte sich nun selbst

auf, doch während sie zu Salomon reiste, ließ dieser den Thron der Königin aus Saba von einem mächtigen Dschinn zu sich holen, um ihr die Macht Allahs zu demonstrieren. Bei ihrer Ankunft erkannte sie ihren eigenen Thron und bekannte sich daraufhin zu Allah und seinem weltlichen Vertreter Salomon. Dieser jedoch bemerkte das bloße Lippenbekenntnis und bat die Königin daher, nun einzutreten in seinen ganz aus Kristall gefertigten Palast. Die Königin – im Glauben, sie laufe durch Wasser – raffte ihre Kleider und entblößte ihre Schenkel. Rasch erkannte sie ihren Fehler und ergab sich nun gänzlich der Macht Salomons und seines Gottes. Die Begegnung der beiden Herrscher – der Königin von Saba und des jüdischen Königs Salomon in Jerusalem – wird in allen monotheistischen Schriften, auf teils unterschiedliche Art und Weise, dargestellt. Allein die Nennung im Koran – eine ganze Sure trägt den Namen Saba – betrachten die Jemeniten als Auszeichnung. Die Bedeutung ihrer legendären Herrscherin in der antiken Welt ist für die Jemeniten seit jeher zentraler Bezugspunkt ihrer Identität. Denn die Königin von Saba wird dabei nicht als vorislamisch abgetan, sondern als monotheistisch vereinnahmt.

Zwar ist die Existenz der Königin Bilqis bis heute nicht gesichert, und die Geschichten um ihre Taten weisen eher ins Reich der Legenden; doch das Volk der Sabäer und die Fortschrittlichkeit seiner Zivilisation sind historisch gut nachweisbar. 200 Kilometer nordöstlich von Sanaa, inmitten der heutigen Stadt Marib, zeugen vorislamische Kultstätten von dieser frühen, aber im Bewusstsein der Jemeniten noch immer tief verankerten Kultur. Neben der berühmten Sonnenkultstätte sei etwa auf die Heiligtümer im Gouvernement al-Jawf bei Ma'in sowie auf die zwischen den Städten Serouah und Marib gelegene Kultstätte des Gottes Wedd verwiesen. Zusätzlich zu ihrer religiös-spirituellen Rolle dienten diese Kultstätten auch als Verwaltungszentren. So belegen Malereien an den Wänden

der Kultstätten neben Opfergaben im Zusammenhang des Kultes eben auch die Registrierung und Aufbewahrung großer Mengen an offiziellen Dokumenten, darunter Immobilienverträge, aber auch Belege über Steuererträge und Ähnliches.

Ein ganz besonderes Zeugnis der sabäischen Kultur findet sich wenige Kilometer entfernt. Vor den Toren der antiken Hauptstadt des Königreichs von Saba liegen die Überreste des Sidd Marib, des Staudamms von Marib. Archäologen datieren seine Entstehung auf das 6., arabische Geschichtsschreiber sogar auf das 9. vorchristliche Jahrhundert. Angeblich wurde er vom ersten sabäischen König Sumuhu'ali Yanuf (850–820 v. Chr.) erbaut und konnte bis zu 55 Millionen Kubikmeter Wasser speichern. Der Damm erstreckte sich 680 Meter entlang des Tals (Wadi). Seine Höhe betrug acht Meter und die Wanddicke bis zu 20 Meter, die Oberflächenweite des Stausees bis zu acht Kilometer. Dank eines ausgeklügelten Schleusen- und Kanalsystems ließen sich damit zu Spitzenzeiten wohl bis zu 10000 Hektar Land gleichmäßig bewässern. Was damals reichlich vorhanden war, daran herrscht heute schrecklicher Mangel. Wo heute Verwüstung um sich greift, erfreuten einst riesige Gärten voll bunter Blumen das Auge und umschmeichelte der Duft exotischer Früchte die Nase. Viele Geschichten ranken sich um diesen lebensspendenden Damm, die bekannteste erzählt von seiner Zerstörung.

(...)

Sanaa in den Händen der Huthis

Die Stadt Amran war gefallen, der Weg nach Sanaa frei. Doch hier bot sich den Huthis ein anderes Szenario: Nach Hadis Wahl zum Präsidenten war klar, dass nun eine neue Zeit im Jemen anbrechen musste. Alle Hoffnungen auf Besserung wurden jedoch bald enttäuscht. Die ökonomische Lage verschlechterte sich zusehends und mit ihr jegliche mit dem Machtwechsel verbundene positive Grundstimmung in der Bevölkerung. Hadi musste sich an die Golfstaaten wenden und bat dort um Unterstützung für sein Land. Vergeblich! Die letzte Option, die Hadi und seine Regierung in Erwägung zogen, um die Last des Haushaltsdefizits zu lindern, war eine Kürzung der Treibstoffsubventionen Ende Juli 2014. Seit Beginn der Krise im Frühjahr 2011 lebten allerdings bereits Millionen Jemeniten zumindest zeitweise ohne Strom, ohne Wasser und ohne Gas, obwohl die Regierung im Jahr 2013 rund drei Milliarden Dollar, fast ein Drittel der Staatseinnahmen, für Subventionen ausgeben hatte. Eine mit den Subventionskürzungen verbundene Erhöhung des Benzinpreises sowie der daraus resultierende allgemeine Preisanstieg war für viele Menschen der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Viele gingen auf die Straße, und die Ansar Allah wussten die allgemeine Wut für

sich zu nutzen, so wie sie es bereits in Amran getan hatten. Sie schwangen sich zu Fürsprechern der Benachteiligten und Unterdrückten auf und mobilisierten ihre Anhänger in der Bevölkerung, um den Rücktritt der Regierung zu fordern. Einmal mehr schlugen sie ihre Zeltlager auf, unter anderem vor dem Innenministerium. Ihre Camps wuchsen schnell und verteilten sich bald über die gesamte Hauptstadt. Unter der Schirmherrschaft des UN-Gesandten kam es schließlich zu direkten Gesprächen zwischen dem Präsidialamt und den Wortführern der Huthis sowie einigen Stammesführern. Zur großen Überraschung der meisten Beobachter gelang es sogar, zu einer Übereinkunft zu finden, dem sogenannten Abkommen für Frieden und Partnerschaft vom 21. September 2014. Unter großem Beifall und Optimismus wurde es vom UN-Gesandten abgesegnet. Doch noch an dem Tag, an dem es unterzeichnet werden sollte, erreichten die Milizen der Huthis die Hauptstadt Sanaa und brachten in Windeseile die Schaltstellen der Macht unter ihre Kontrolle, darunter das Führungsquartier und das Lagezentrum des Militärs, die öffentliche Rundfunkanstalt, das Kabinetts- und Parlamentsgebäude sowie die jemenitische Zentralbank. Erstaunlicherweise hielt dem Ansturm der Rebellen selbst General Ali Mohsen al-Ahmar mit seiner berühmtesten 1. Panzerdivision nur wenige Stunden stand.

Auch die Schaltstellen der Islah-Partei gerieten schnell ins Fadenkreuz der Ansar Allah. Diese belagerten die Iman-Universität und brachten alle Häuser und Anwesen der Familie al-Ahmar in ihre Gewalt. Es liegt dabei auf der Hand, dass die Huthis diesen Sieg nicht ohne erhebliche Hilfe hätten erringen können. Und tatsächlich konnte man bereits während der Demonstrationen der Huthis in Sanaa vereinzelt Anhänger des Allgemeinen Volkskongresses und des früheren Präsidenten Saleh unter den Protestierenden erspähen. Für viele – und insbesondere Präsident Hadi – kam diese Allianz der Huthis mit

ihrem alten Rivalen Ali Abdullah Saleh völlig überraschend. Eine folgenschwere Fehleinschätzung seitens der neuen Regierung, wie sich zeigen sollte. Denn weite Teile des Militärs und der Machtzentren in und um Sanaa waren Saleh nach wie vor treu ergeben. So war auch die Republikanische Garde Teil der Huthi-Invasion in Sanaa oder – um es aus Salehs Sicht zu formulieren – Teil der Rückeroberung der Hauptstadt aus den Händen Hadis und der Islah-Partei. Ein weiterer Faktor für die schnellen Erfolge der Huthis war der Verrat von Hadi und seinem Verteidigungsminister an der Führung der Armee, insbesondere an Brigadegeneral Hamid al-Gushaibi in Amran und General Ali Mohsen in Sanaa. Die zunehmend demoralisierten Truppen beider Generäle erhielten keinerlei Unterstützung. Ihre Streitkräfte standen somit alleine da gegen die durch frühere Siege euphorisierten Kämpfer der neuen Huthi-Saleh-Koalition. Hinzu kam, dass viele Soldaten auch gar nicht mehr bereit waren zu kämpfen, sobald sich abzeichnete, dass es dem Gegner vor allem um die Beseitigung ihrer hochrangigen Offiziere ging.

Präsident Hadi versuchte in den Monaten vor dem Jahreswechsel 2015 vergeblich, mit den Huthis unter Vermittlung der internationalen Staatengemeinschaft sowie der Golfinitiative über eine neue Regierung zu verhandeln. Ein erster Vorschlag scheiterte dabei jedoch am Widerstand der Ansar Allah. Ein weiterer führte zwar zur Bildung einer neuen Regierung, diese trat allerdings bereits binnen weniger Wochen im Amt wieder zurück, kurz darauf gefolgt von Präsident Hadi selbst. Die Kämpfer der Huthis hatten trotz der parallel laufenden politischen Verhandlungen mit der neuen Regierung ihren militärischen Kampf um die Macht in der Hauptstadt fortgesetzt und unter heftigen Feuergefechten mit der Präsidentengarde den Präsidentenpalast unter ihre Kontrolle gebracht. Unter dem Druck der Huthis gab Hadi schließlich kurz nach dem

Rücktritt seiner Regierung am 22. Januar 2015 bekannt, dass auch er von seinem Amt als Präsident zurücktrete. Eine Entscheidung, die Hadi am 21. Februar zurücknahm, nachdem er seinem Hausarrest in Sanaa in einer Nacht-und-Nebel-Aktion entkommen und nach Aden geflohen war, das er kurzerhand zur neuen provisorischen Hauptstadt des Jemen erklärte. Das Land ist seither einmal mehr zweigeteilt, zwei Regierungen konkurrieren nun mehr um die Macht.

Die Huthi-Saleh-Koalition festigte derweil von Tag zu Tag ihre Macht in Sanaa und erweiterte ihren politischen wie militärischen Wirkungskreis. Ihr Einfluss auf die staatlichen und nicht-staatlichen Stellen wurde immer deutlicher. Beflügelt von ihren bisherigen Siegen entschieden sich die Kämpfer der Allianz, ihren Feldzug von Sanaa gen Süden fortzusetzen. Als sie Aden erreichten, zog sich Hadi nach Saudi-Arabien zurück, um zu jenen zu stoßen, die dort bereits seit Beginn des Konflikts Zuflucht gesucht hatten: hochrangige Mitglieder der al-Ahmar-Familie, die Führer der Islah-Partei und anderer Parteien, die sich gegen Saleh und die Huthis gestellt hatten. Die neuen Herren von Sanaa verabschiedeten indes das sogenannte Verfassungsmanifest, mit welchem die Gründung des Hohen Revolutionskomitees beschlossen wurde. Dieses Komitee unter der Leitung von Mohammed Ali al-Huthi sollte nach dem Willen der Huthis nun zum verbindlichen Regierungsorgan für den gesamten Jemen werden. Doch so sehr sie bei ihrem Marsch von Saada nach Sanaa auf die Unterstützung vieler Stämme hatten zählen können, so wenig konnten die Huthi-Saleh-Truppen bei ihrem Vorstoß in Richtung Süden nun auf die Loyalität und Unterstützung der lokalen Bevölkerung setzen. Denn in den südlicheren Regionen wussten die Stämme wenig mit der Huthi-Bewegung und der Saleh-Armee anzufangen. Ganz im Gegenteil: Bei vielen weckten die Ereignisse von 2015 Erinnerungen an den Krieg im Sommer 1994, als die

nord-jemenitische Armee den Süden innerhalb weniger Wochen zu Fall gebracht hatte, für viele Südjemeniten der Auftakt zur seither andauernden Demütigung, Benachteiligung und Ausbeutung ihres Landesteils durch den Norden. Aus den Befürchtungen vor einer Wiederholung der Geschichte erwuchs ein zäher Widerstand gegen die Huthi-Saleh-Koalition, der gerade in Aden zu blutigen Kämpfen führte.

Doch als auch Aden unter die Kontrolle der Huthi-Saleh-Koalition zu fallen drohte, änderte sich die Situation am 26. März 2015 schlagartig. Saudi-Arabien rief eine Militäroperation aus, die unter dem Titel «Decisive Storm» dem Huthi-Vormarsch ein Ende setzen sollte. Unter der Führung des Königreichs schlossen sich der Operation auch die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE), Ägypten, Jordanien, Marokko, Sudan, Katar, Bahrain, Kuwait, Pakistan und später der Senegal an. Das Kräfteverhältnis hatte sich damit von heute auf morgen umgekehrt. Ein Krieg der ungleichen Kräfte war entfesselt, ein Krieg, wie er verbissener und aggressiver nicht geführt werden könnte. Alles, wofür so viele Demonstranten auf den Plätzen und in den Straßen so lange friedlich gekämpft hatten, wurde in kurzer Zeit durch Gruppen zunichte gemacht, denen Zufall oder Schicksal genug Geld und Waffen in die Hände gespielt hatte, um ein ganzes Land ins Verderben zu stürzen. Anstatt die Souveränität über das politische Geschehen im eigenen Land wiederzuerlangen, wurde der Jemen jäh zur Spielwiese einiger Mächtigen-Regionalmächte, die getrieben von wirtschaftlichen Interessen, geopolitischem Kalkül oder gefährlichen Ideologien bereit sind, modernste Waffen zum Schaden der allgemeinen Bevölkerung einzusetzen. Binnen weniger Jahre seit 2011 war der revolutionäre Drang einer sich von der Politik benachteiligt fühlenden Jugend damit endgültig dem Machthunger neuer, nicht weniger eigennütziger Akteure zum Opfer gefallen. Anstelle von Versöhnung der Klas-

sen und Regionen – wie in der Nationalen Dialogkonferenz vollmundig betont worden war – begannen im Jemen nun die Rachefeldzüge, anstelle eines Neubeginns kam nun die Katastrophe, anstelle der Zeit des Neuaufbaus wurde nun die Ära der völligen Zerstörung eingeläutet.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de